

## Predigt von Pfarrer Harald Fischer am Dreifaltigkeitssonntag

---

Evangelium: Matthäus 28,16-20

30. Mai 2021  
Kirche Sankt Familia

### Evangelium:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.

Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber hatten Zweifel.

Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

### Liebe Gemeinde!

„Macht alle Völker zu meinen Jüngern...!“

Das ist ein starker Auftrag, den die Jünger hier für sich in Anspruch nehmen. Die junge Kirche zeigt sich in ihrem Selbstbewusstsein. Sie hat einen Auftrag – nicht nur für sich selbst. Sie wollen sich nicht nur innerhalb der Gemeinschaft, die sie untereinander haben, stärken und erhalten. Sie sehen für sich in einen *universalen Auftrag*. Sie haben eine *weltweite* Bedeutung. Es ist wirklich ein ungeheures Selbstbewusstsein, das hier zum Ausdruck kommt: Das, was wir erfahren haben, hat Bedeutung für *alle* Menschen!

Welcher Blick auf Jesus – schon kurze Zeit nach seinem Tod. Wir hören, wie der Evangelist ihn sagen lässt: „Mir ist alle Macht gegeben – im Himmel und auf der Erde!“

Die Exegeten sagen: der Schluss des Matthäusevangeliums, den wir gerade gehört haben, ist noch mal eine Zusammenfassung von all dem, was der Evangelist in den vorhergehenden 28 Kapiteln versucht hat, zum Ausdruck zu bringen.

Uns begegnen die Jünger auf dem Weg nach Galiläa. Sie sind von den Frauen geschickt. Die Frauen hatten – so erzählt es der Evangelist – zuvor in Jerusalem eine Auferstehungserfahrung. Die Frauen – aber seltsamerweise nicht die Jünger. Die haben an dem Ort der Hinrichtung Jesu *nichts* erlebt. Sie müssen erst zurück – sozusagen an den Anfang ihrer gemeinsamen Zeit. Sie müssen zurück an den Ort, wo sie Jesus erlebt hatten. Sie müssen zurück nach Galiläa, in ihr altes Leben, in ihren Alltag. Sie müssen sich an das erinnern, was sie in den Zeiten der Begeisterung erfahren hatten. Im Gegensatz zu den Frauen haben sie angesichts der Verfolgung, der Hinrichtung, der Niederlage, die sie mit

ihrer Gemeinschaft erlebt haben, die Hoffnung nicht durch tragen können. Sie müssen zurück – an den Anfang. Vielleicht, um sich zu erinnern, um an die alte Kraft der Hoffnung neu anknüpfen zu können. Sie müssen erneut den Ursprung, die lebensspendenden, verändernden Erfahrungen vom Anfang vor Augen haben und wieder mit ihren Wurzeln in Verbindung kommen.

Über die Begegnung mit dem Auferstandenen, die ihnen dann in Galiläa widerfährt, die einzige, die bei Matthäus von den Jüngern erzählt wird, wird ganz schlicht gesprochen, ganz unspektakulär. Es heißt dort lediglich: „Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. – Einige aber hatten Zweifel!“ - Wie erstaunlich ist das denn? Das letzte Wort über die Jesus-jünger, das im Evangelium aufgeschrieben ist: „Einige aber hatten Zweifel!“

Die Begegnung mit dem Auferstandenen erfordert Glauben, auch für die Jünger Jesu. Und mit der Auferstehungserfahrung sind sofort die Fragen, gar der Zweifel verbunden. Es ist offenbar nicht so, dass Zweifel keinen Raum hätten. Sie gehören von Anfang an zum Glauben dazu. Und *diese* Jünger, gerade die, von denen einige auch Zweifel hatten, *sie* werden in die Welt gesandt, die Botschaft des Jesus von Nazareth weiter zu tragen. Andere gab es nicht. Da unterschied sich der Anfang der jungen Glaubensgemeinschaft nicht wesentlich von der Situation heute.

Es wird deutlich: Mit dieser Aussendung, mit dem Missionsauftrag ist wahrlich kein Fanatismus verbunden, wie es ihn in der Geschichte der Christen als Verirrung auch zeitweise gegeben hat. Kein Fanatismus - wohl aber gehört bei aller Schlichtheit und Bescheidenheit zu dieser Sendung ein Selbstbewusstsein, eine Klarheit. Es gehört das Bewusstsein dazu: Wir haben eine Botschaft, die für die Welt Bedeutung hat.

Der Auftrag besteht darin, diese Botschaft, diese Person, die uns den Auftrag gegeben hat – Jesus – zu bezeugen, ihn zu verkünden. Wir dürfen, wir sollen lehren, weitergeben, was wir von ihm empfangen haben. Und es bleibt natürlich demjenigen, der diese Botschaft hört, ganz und gar freigestellt, damit umzugehen, wie es für ihn richtig ist.

Mit diesem Auftrag endet das Evangelium.

Liebe Gemeinde! Jetzt beginnt eine neue Geschichte, nämlich die Geschichte *unserer* Gemeinde. Wir sind die Beauftragten. Heute sind wir die, die hören: Geht, lehrt, tauft...

Wir gehen wir mit diesem Auftrag um? Er wird heute erneuert – indem wir ihn jetzt neu hören. Und er wird mit einer unglaublichen Zusage verbunden: „Seid gewiss: Ich bin bei euch, alle Tage, bis ans Ende der Welt!“

In einer Kirche in Cluny habe ich einmal diesen wunderbaren Text gefunden:

Er brauchte einen Chef  
um sein Volk zu führen.  
Er wählt einen alten  
und siehe, Moses wird sich erheben.

Er brauchte einen Fels  
als Fundament für sein Gebäude.  
Er wählt einen Verräter  
und siehe, Petrus wird sich erheben.

Er brauchte ein Gesicht  
um den Menschen seine Liebe zu bezeugen.  
Er wählte eine Prostituierte;  
das wurde Maria von Magdala.

Er brauchte einen Zeugen  
um seine Botschaft herauszuschreien,  
er wählt einen Halsabschneider  
und Saul von Tarsus wird sich erheben.

Er braucht täglich Menschen  
damit sein Volk sich versammelt.

Er hat dich gewählt;  
und wenn du auch zitterst

könntest du dich nicht doch erheben?  
(Kirche in Cluny/Frankreich)

Amen.

Harald Fischer